

Verf. machte dann eine Reihe von Versuchen mit aktiver Berührung, während vorher passive Berührung stattgefunden hatte. D. h. der Beobachter bewegte nun seinen Finger über die zu vergleichenden Strecken. Das Ergebnis war hier umgekehrt: Kleine ausgefüllte Strecken wurden überschätzt, große dagegen unterschätzt. Verf. erklärt sich dadurch, daß nach einer Bewegung des Fingers über einige Zentimeter die glatte Strecke, statt mit peripheren Empfindungen, mit zentral erregten organischen Vorstellungen ausgefüllt wird, und zwar mit einer größeren Zahl als eine entsprechende rauhe Strecke. In Wirklichkeit ist daher, wenn der Finger sich über größere Strecken bewegt, die glatte Strecke verhältnismäßig als ausgefüllt, die rauhe als unausgefüllt zu betrachten. Verf. schließt hieraus, daß derartige Raumurteile nicht ursprüngliche Raumurteile sind, sondern auf Zeitschätzung beruhen und daher denselben Täuschungen unterliegen wie Zeitschätzungen. MAX MEYER (Columbia, Missouri).

A. TIMMERMANN. **L'onomatopée et la formation du langage.** *Rev. scient.* 19 (13), 395—400. 1903.

Im Anschlusse an sein eigenes Buch „Étymologie de mille et une expressions idiomaticques du langage français“ behandelt der Verf. in diesem kleinen Aufsätze das Problem, ob die Sprache *φύσει* oder *θέσει* (*ψυχῆ*) entstanden sei. Daß sich darüber auf 5 Seiten nichts Erschöpfendes und Neues sagen läßt, ist ihm sicher selbst klar: allzu tief scheint er auch nicht in den Gegenstand eingedrungen zu sein. Die onomatopoetischen Benennungen sollen *φύσει*, alle anderen aber, da sie willkürlich und stets unvollkommen sind, *θέσει* gebildet sein: „le principe de leur formation est *ψυχῆ*, *φρενί*, parce que l'âme, l'intelligence ont trouvé et approuvé la propriété de terme, quoiqu'elle soit incomplète. La langue existe *ψυχῆ* sur toute la ligne.“ Ganz witzig ist die Erklärung der Tatsache, daß die beiden Kinder, die König Psammetich ohne menschlichen Verkehr aufziehen ließ, dem ersten Menschen, den sie erblickten, *βέκος* entgegen riefen: eine Ziege ernährte sie und ihr „bäh“ (vgl. mit *βεκ-* unser „mek mek, meckern“) war der einzige Laut, den die Kinder nachbilden konnten und in dem sich ihr ganzes Lebensinteresse sammelte. Nur versteht es sich von selbst, daß HERODOT nicht eine wahre Geschichte, sondern eine geistreich erfundene Anekdote erzählt. HOFFMANN (Breslau).

GÉRARD-VARET. **La langage et la parole: Leurs facteurs sociologiques.** *Rev. philos.* 54 (10), 367—390. 1902.

Innerhalb eines Stammes war ursprünglich keine Sprache nötig, es genügten die Gesten, da dieselben Bedürfnisse und Gewohnheiten bei allen Gliedern bestanden, und daher die gegenseitige Verständigung ungewöhnlich leicht war. Erst die Begegnung eines Stammes mit einem anderen bildete den Stimulus für die Entstehung der Sprache. Eine Anzahl von ähnlichen Gesten werden wir bei beiden finden, mit denen ähnliche Objekte bezeichnet werden, außerdem aber Gesten, welche ihnen neu sind, mit denen neue Objekte bezeichnet werden. Manche Gesten zur Bezeichnung derselben Objekte werden bei beiden verschieden sein. Dies bietet den ersten An-

griffspunkt für die Analyse und Unterscheidung. Umgekehrt kann dasselbe Zeichen verschiedene Bedeutungen haben. Repräsentiert so dieselbe Bewegung dem einen das Phänomen *A*, dem anderen das Phänomen *B*, so werden beide dadurch auf eine Ähnlichkeit der Art und Weise, sich diesen Dingen gegenüber zu fühlen, d. h. auf eine Ähnlichkeit der Phänomene aufmerksam. Bezüglich der Entwicklung der Sprache hat man anzunehmen, daß die ersten elementaren emotionellen Zeichen ihr vorausgehen, daß dagegen alle übrigen ihr folgen. Denn das Emotionelle ist der Ruhe des sprachlichen Ausdrucks hinderlich. Ein hervorragendes Vehikel für die Entwicklung der Sprache bilden die zufälligen Gesten, d. h. diejenigen, welche sich auf zufällige Umstände beziehen, sofern sie schwerer verständlich sind und daher zu einer besonderen Ausdrucksweise anregen.

Die Sprache ist ursprünglich eine Art Malerei. Sie ahmt die Stimmen der Tiere und die Geräusche der Natur nach. Später beschränkt sie sich auf das Hervorbringen von analogen Tönen. In einem dritten Stadium nimmt die sonore Kopie Bezug nicht auf die Objekte selbst, sondern auf ihre Begleiterscheinungen.

Einen wichtigen Faktor für die Entwicklung der Sprache bilden die Werkzeuge, sofern ihr Gebrauch zu zusammenhängenden Reihen von Bewegungen nötigt. Hier kommt auch die Assoziierung eines vergrößerten Vorstellungskomplexes hinzu durch Rücksichtnahme auf den Zweck und die Umstände. Der tägliche und allgemeine Gebrauch hat dabei eine gewisse Einübung zur Folge und ermöglicht dadurch das Verständnis komplizierterer Zeichen.

Nach WUNDT ist die primitive Sprache die der Bewegungen. Das Wort erscheint später dank der Lautgeberde: Die Bewegung der stimmlichen Artikulation begleitet die Gesten. VOIRÉ behauptet, daß, wenn unsere Muskeln in Bewegung sind, wir die Tendenz besitzen, in Tönen auszubrechen. Die ersten Worte waren Imperative.

Die artikulierte Sprache verdankt ihre Entstehung nicht, wie oft angenommen wird, der ausschließlichen Aktion eines unbewussten Mechanismus. Wort und Geste unterstützen sich, aber sie bekämpfen sich auch. Sie bezeichnen den Kampf für das Leben. In diesem Kampfe hat infolge sozialer Notwendigkeiten, wie wir sahen, das Wort den Sieg über die Geberde davongetragen. Die Sprache ist daher zugleich das Werk der Natur und der Menschen, sie entstand zugleich unbewusst und bewußt, zugleich biologisch und psychologisch. GIESSLER (Erfurt).

ALB. LIEBMANN. **Stotternde Kinder.** *Samml. v. Abhandl. aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie u. Physiologie*, hrsg. v. ZIEGLER u. ZIEHEN, 6 (2). 1903. 96 S. 2,40 Mk.

Trotz einer großen Reihe hervorragender Arbeiten sind die Meinungen der Autoren über das Wesen des Stotterns noch nicht geklärt. Zwei entgegenstehende Hauptrichtungen sind zu unterscheiden. Als Vertreter der einen, die auf die inkoordinierten Atmungs- und Sprachbewegungen das Hauptgewicht legt, ist GUTZMANN, als Vertreter der anderen DENHARDT anzusprechen, der in den psychischen Symptomen, besonders in der Sprachangst und Lautfurcht, die eigentliche Wurzel des Stotterns erblickt. Nach